

auch die Armen wie die Reichen, deshalb gehe getrost zur Kirche auch wenn du keinen Rock hast. Wenn du willst, komme jetzt gleich mit mir. Diese Einladung half und sie gingen zur Kirche und zwar in die Ebenezer Kapelle wo Miss.Allison predigte. Raubaas verstand nichts, da in Zulu gepredigt wurde. Aber doch hat er soviel gesehen, dass es nicht auf einen Rock ankommt. Nach dem Gottesdienst begleitete Raubaas seinen neuen Freund Andries wieder zum Wagen, wo dieser ihn frug: "Siehst du nun, dass es nicht auf die Kleider ankommt? Wahrlich, ich sage dir: Gott sieht nicht darauf, auch glaubt man nicht mit ihnen. Den Glauben, das Herz allein sieht Gott an. Unsere Lehrer sind zu uns gekommen, die wir gar keine Kleider hatten und fast nackt waren. Sie haben uns G.W. gepredigt und viele haben geglaubt. Darum glaube du nun auch und bete zu Gott, dass er dich losbinde und errette. Denn bis jetzt bist du noch durch die Sünde gebunden wie mit einer Kette, gleich wie du auch in Sünden (799) geboren bist und durch dieses alles das ewige Verderben verdient hast. Glaubst du aber und stirbst im Glauben, so wirst du nicht verloren gehen. Stirbst du aber ehe du geglaubt hast, so wirst du von Gott verworfen werden und ewiglich verderben". Diese Worte machten ein tiefen Eindruck auf den jungen Menschen und er nahm sich vor zu glauben und den Herrn in seinem Haus zu suchen. Er tat es auch. Er besuchte fleissig die Kirche, aber er hatte noch kein inneres Verständnis für das was gepredigt wurde. Gegen Ende 1865 ging er nach Durban und vermietete sich dort auf ein Jahr, in welcher Zeit er nie einen Gottesdienst besuchte. Aber den

Stachel konnte er trotzdem in seinem Herzen nicht los werden. Immer wieder fielen ihm Andries Worte ein und erschreckten ihn, denn er wusste ja nicht ob er werde zum Glauben kommen bevor er sterben werde. Je länger er in Durban war, desto mehr beunruhigten ihn Andries Worte. Als endlich das Mietsjahr zu Ende war, liess es ihn in Durban keine Ruhe. Er wanderte wieder nach P.M.burg. Das erste was er hier tat, war, dass er sich hier für 1/- ein A.B.C.-buch kaufte und sich ans Buchstabieren legte und auch fleissig alle gottesdienstliche Versammlungen in der Ebenezer Kapelle besuchte. Mit der Zeit stellte sich dem Raubas das Bedürfnis heraus, dass er auch beten müsse, denn soviel hatte er nun schon gehört, dass es ohne zu beten nicht gehe. Darum ging er eines Tages zum Städtchen hinaus und am Ufer des dortigen Flüsschens beugte er zum erstenmal seine Kniee (800) und betete: "Modimo u nkhonotle ditsiping tsa dibe, gobane ke tsoaletsoe la gago, gomme Modimo u nkhonotle!" (d.h. Gott, binde mich los aus den Ketten der Sünde, denn ich bin in Sünden geboren. Ich bin nicht wert, dass ich deinen Namen rufe, aber Gott binde mich los. Amen.) Lange betete er das Gebet, was der Geist ihn selbst gelehrt hatte. Bald nachdem er beten gelernt hatte meldete er sich zur Freude des Missionars Allison zum Katechumenat. Nach Sitte der Wesleyaner musste er sich ein Billet (Ticket) lösen. Eines z.B. lautete wörtlich

EBENEZER CHAPEL TICKET OF CATECHUMEN

Andrise Ra Ubase

Maritzburg June 1868.

F.Allison Missionary.

Etwa Juli 68 wurden 30 Personen in der Ebenezer Kapelle getauft. Raubaas war auch unter ihnen, der nun den Namen Jesaias erhielt. Nicht lange nach der Taufe kehrte er in seine Heimat zurück, wo sich indessen seine eine Frau (er hatte 2) sich dem Ev. zugewandt hatte, trotzdem ihre Eltern sie davon zurückhalten wollten. Einst sagte jemand zu der jungen Frau: Was wirst du tun, wenn dein Mann zurückkehrt und dich dann entlässt, trotzdem du auch gläubig geworden

(801) bist? Die Frau antwortete: Ich glaube nicht an meinen Mann, auch nicht um eines Mannes willen, sondern an Gott. Will mein Mann mich entlassen und die andre Frau behalten, so ist das Gottes Wille und Er wird mich nicht verlassen, sondern mich versorgen. Sie trachtete also am ersten nach dem Reiche Gottes und darum fügte der Herr es so, dass Jesaias sie als seine Frau behielt und die andre (die G.W. feindlich war und noch ist) entliess. Anfangs liess sich Jesaias Vater Molebeledi die Veränderung seines Sohnes gefallen aber nachgerade wurde er ihm gram, namentlich als Jesaias einst seinen Kraalgenossen die Geschichte von Hiob erzählt hatte und mit der Anwendung schloss: Ihr seht wie Gott die ungläubigen Kinder Hiobs, die ihren gläubigen Vater verlassen hatten und beim Wein schwelgten, mit dem Tod strafte, während ihre Eltern, die Gott fürchteten leben blieben. So macht es Gott noch heute. Er straft die Ungläubigen um ihrer Sünde willen aber nicht die gläubigen Eltern um ihrer Kinder willen. Aber Gott straft auch nicht gläubige Kinder um ihrer ungläubigen Eltern willen, sonder lässt diese sterben, während jene bewahrt bleiben. Das war dem alten Molebeledi doch zu viel. Er glaubte alles sei um ~~sein~~etwillen gesagt und beklagte

sich deshalb Bei dem Bauer Schoeman auf dessen Platz er wohnt: Mein Sohn hat mir geflucht, strafe ihn deshalb!

(802) Dem missionsfeindlichen Schoeman war es recht. Er liess dem Vater sagen: Schicke deinen Sohn zu mir, ich werde ihn exemplarisch dafür bestrafen, dass er lernt. Ein anderer Bauer hetzte Molebeledi auch auf und sagte: Die Lehrer und auch dein Sohn lügen. Ich habe auch eine Bibel und in der steht, dass du deine Frauen, die du nun einmal hast nicht entlassen darfst sondern verpflichtet bist, sie zu behalten und für sie zu sorgen. Jesaias hielt es für gut von seinem Kraal weg zum Missionar zu siehn. Jetzt wohnt er hier und bereitet seinem Missionar viel Freude. Gott erhalte ihn in der Treue. Seine Frau macht sich auch gut. Sie ist zwar noch im Katechumenat, wird aber wohl bald getauft werden können.

Heute war Johannes (Jan)Kekane der Sohn der verstorbenen Lebelo hier. Lebelo war der Bruder von Tsebelele und zog von diesem weg, weil Tsebelele ihm keinen Regen gab, sondern nur für seine Gärten allein Sorge. Jan hat längere Zeit in den engl. Kolonien gearbeitet, aber nie nach G.W. gefragt, sondern es verachtet, bis er nach King Williamstown kam. Hier sah er nämlich einmal 2 Basotho die Lesebücher hatten. Er ging zu ihnen und sagte: "Was habt ihr da? Lernt ihr auch das Buch, dieses nichtswerte Ding, das zu nichts hilft?" "Ja, wir lernen es lesen!" war die Antwort. "Könnt ihr denn lesen?" "Ja!" "Ganz allein? Ja! Würde ich auch wohl lesen lernen können? Ja, dann musst du aber erst mit diesen Buchstaben beginnen." Nun kuckte Jan ins Buch und sie

zeigten und nannten ihm A.B.C. und er nannte sie nach. Das (803) machte ihm Spass, dass er nun schon ein paar Buchstaben erkennen konnte und er liess sich noch einige zeigen. Das Interesse wuchs und am andern Tage ging er wieder zu den beiden die ihm willig den ersten Leseunterricht gaben. Endlich wollte er aber von dem Lehrer selbst unterrichtet werden. Dann ging er zu einem Lehrer. Er gewann nun mit der auch G.W. lieb. Als Jan wieder zu seinem Vater zurückgekehrt war, erzählte er was er gehört hatte. Es war aber nicht viel, was er wusste. Daher wünschte er sich und seinen Leuten (denn sein Vater war an einer Ohrkrankheit gestorben) einen Lehrer. Eines Tages kam er nach Pretoria, hörte dort von Br. Knothe, ging zu dem und wollte sich ein A.B.C.-Buch kaufen. So ward er mit dem Miss. bekannt, der nach seinem Wohnort frug und später genauer mit ihm bekannt wurde. Wie Jan mit seinen Leuten nach Pretoria zur Kirche ging und Br. Knothe nach hierher kam um zu predigen, ist bekannt. So ist dies eine Nebenstation geworden. Später von der Gesellschaft gekauft und damals Wallmanstal zu einer Hauptstation geworden. Es wohnen die Leute von Jan bis jetzt noch nicht hier. Getaufte gehören zu dieser Station: Johannes Kekane und 3 Kinder (Anna, Rebekka und Karl), Jesaias Raubaas und 2 Kinder (Samuel und Ruth) und Lukas Kokoane und 1 Kind. Jan Kekanes Mutter lebt noch und ist Katechumenin, die den Herrn mit grossem Verlangen sucht. Seine Frau Mantoa ist auch im Katechum. Eine 2te Frau hatte er erst noch, die erst nicht von ihm lassen wollte. Er aber blieb fest und entliess sie. Jetzt ist sie die Frau von

Papo, dem Sohn Tsebedeles. Jans Vater hinterliess 5 Frauen von denen 2 alt sind (die eine Jans Mutter), 2 schon an andere verheiratet sind und nur noch eine hat bis jetzt noch keinen andern Mann. So hat der Herr Jan geholfen.

(804) Botschabelo, 9. Oktober, Sonnabend. Am Dienstag verliessen wir Wallmannstal und erreichten gestern abend diese Station, wo allgemeine Freude und Jubel herrschte bei den Leuten, die ihre Missionarsfamilie lange entbehrt hatten. Das Geschieesse wollte kein Ende nehmen. Ich fand deutsche Briefe vor, als Antworten auf die Todesnachricht von 17 März. Auch von meiner Schwiegermutter war einer dabei. Gott sei Dank, dass diese gefasster war als ich es befürchtet hatte. Ich liess mir heute von Br. Merensky das "Sterberegister der Station Gerlachshoop geben. in dem folgende Personen verzeichnet sind: 1. Johannes Maele. 2. Senon Ratsabane (Mädchen). 3. Jakob Mporeng gefallen gegen die Zwazi 10/5/64. 4. Plaatjie Moluko 10/5/64. 5. Adam Monamodi 10/5/64. 6. David Matsake 10/5/64. 7. Tobaki 10/5/64. Der Treuste der Gemeinde 8. N'Koro 10/5/64. 9. Kgasi 10/5/64. 10. Tlake 10/5/64.

Lukas Kokoane ist jetzt Bewohner auf Botschabelo. Er hatte sich mit Jan Kekane überworfen der "mota" wegen, d.h. er wollte nicht dem Jan picken helfen, da er nicht unter einem Häuptling, sondern direkt unter dem Miss. stehen wolle. Jan hatte Lukas zwingen wollen. Dieser wurde frech, so dass Jan und seine Leute ihn sicherlich mit ihren Knitteln geprügelt hätten (am Sonnabend kurz vor unserer Ankunft) wenn Br. Grünberger nicht diese auseinander gejagt hätte, weil sie sich

bei seinem Hause so etwas nicht erlauben durften. So hatten Jan und Lukas gefehlt und Br. Grünberger war deswegen betrübt. Br. Merensky sprach mit den Leuten diese Sache durch, rügte das Verhalten beider Parteien und sagte Lukas, er solle sich (805) nun beugen. Der wollte aber nicht, sondern bat nach Botschabelo zu dürfen, was ihm dann auch zugestanden wurde. Schade dass Br. Grünb. diese Hilfe verliert denn Lukas kann mauern und ist überhaupt geschickt und auch fleissig in seinen Arbeiten. Jan Kekane handelt aber nicht weislich, denn auf diese Weise wird er alle zurückschrecken. Er hat überhaupt die Prügelstrafe schnell bei der Hand, was mir als einen Gegner vom Prügeln (ausser im Notfall und bei Kindern) sehr missfällt. -

Des Spasses wegen habe ich mir heute einmal einige Adressen abgeschrieben, die auf Briefen standen, die mit der Post hier angekommen waren. Es heisst wörtlich und buchstäblich

Aan Den Heer  
C. bouwer destrek  
nazaret in handen  
Won Agtag aan Koolspruit  
Hogevelt

Dieser Brief war aus dem  
Freistaat.

De hee Geisbirt  
nuwen huís op de hoge  
vilt nas aan koolsiyt  
op de lein van lydenburg  
destrik lydebirg  
met haas in handen

(darunter hatte der Gen. Post-  
meister geschrieben Satanspan.

Auch aus dem Freistaat.

De heer Yo Pouwer  
tot kool spruiet  
op de hoge vilt op  
de lein van luden  
burg in pritoria  
met haas door nod-  
saaklikheit t' inpos.

("ten pos" das soll heissen mit  
der Post, also eine Entschuldigung  
dass der Brief nicht mit  
einer privat Gelegenheit ge-  
schickt ist.)

Auch hierunter hatte der Gen. Postmeister, dem die Adresse sicherlich in seiner Weise amusierte etwas geschrieben:

"Duivelscontry". Der Brief ist ebenfalls aus dem Freistaat.-

Der Bauer Bouwer (Pouwer fälschlich) wohnt auf dem Hochveld nach Vaalrivier zu, im Löwenfelde. 1867 im August trafen die Brr. Merensky und Richter diesen Bauer bei seinem Hause. Seine Hosen, Weste und Rock waren von Löwenfellen (mit der haarigen Seite nach aussen) und seine Mütze von Schakalfellen. Er erzählte den beiden Brüdern, dass er seit 2 Jahren da wohne und vom Wildfleisch (Gnu etc) lebe. Löwen seien viel da Er habe in den 2 Jahren allein über 80 geschossen. Das lässt auf die grosse Anzahl von Löwen schliessen gleichwie jene Adressen auf schreckliche Unwissenheit.

(806) Sonntag, 10. Oktober. Nach dem nachm. Gottesdienst ward Lademanns Kind (c.f.pag.740) getauft auf die Namen "Friedrich Carl Ludwig". - Gegen abend war ich bei Johannes Dinkoanyane der mir von Jacobus Mubye's (c.f.pag.588) Ende erzählte. Als Jacobus erst wenig erkrankt war, kam er einst zu Johannes und sagte: "Ich glaube nicht, dass ich dieses Jahr durchleben werde. Von dieser Krankheit werde ich nicht wieder genesen. Ich habe nämlich vor einiger Zeit, als ich am Tage wegen meines Unwohlseins schlief, einen wunderlichen Traum gehabt. Es war mir nämlich als ob jemand rief: Jakobus! worauf ich antwortete: hier bin ich. Darauf sagte die Stimme laut zu mir: "Ke nna Moea! Ke a go botscha gobane u phedile!" (d.h. Ich bin der Geist! Ich sage dir, dass du lebendig geworden bist.) Über diesen Traum habe ich nachgedacht und sehe, dass Gott von diesem Leben nicht gesprochen haben kann, denn ich lebe ja. Also muss Er ein anderes Leben gemeint haben und darum sage ich: Ich werde dieses Jahr nicht durchleben! Und Jacobus hatte recht. Bald war er kränker



so dass Johannes Dinkoanyane sich ihn von Lademann erbat um ihn in seinem Haus verpflegen zu können. Die Krankheit wurde immer ernster und bald stellte sich Zeiten der Bewusstlosigkeit ein. In den hellen Stunden konnte man mit ihm sprechen, freilich auch da nur wenig, denn er war wortkarg. Einst frug Johannes, der viel an seinem Lager war: "Johannes denkst du an Gottes Wort?" "Ja." "Welche Worte erwägst du am meisten in deinem Herzen?" "Die wo der Herr sagt: Kommt her zu mir alle die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquickern!" "Das ist schön, dass du daran denkst, fällt dir nicht aber auch das Wort ein: Also hat Gott die Welt geliebt etc.?" "Ja und auch das Wort: Wer glaubt an Mich der wird den Tod nicht sehen ewiglich!" Das war das letzte was er zu Johannes sprach. An seinem Todestag 14 Juli 69 richtete er (807) sich miteinemmal auf (sonst vermochte er das nicht) schaute gen Himmel, zur Erde und dann wieder gen Himmel, darauf legte er sich nieder und schloss seine Augen für immer. Am andern Tag ward er in den ihm von Br. Lademann gemachten Sarg gelegt und beerdigt. Br. Merensky segnete ihn zu seiner Ruhe ein.

Steffan Maroti, der fleissige Bibelleser, hat zuweilen allershand Fragen in Bezug auf G.W. So frug er, als wir weg waren, Br. Düring wieviele Tote die Apostel erweckt hätten. Er lese, dass die Propheten so wie der Herr Jesus 3 Totenerweckungen verrichtet hätten, danach müsse doch auch von 3 Totenerweckungen der Apostel berichtet sein.

Dienstag, 12. Oktober. Ganz früh war ich auf dem Kraal um mir von Matthias Rampuru erzählen zu lassen, wie Mamaitloe Cousine seines Vaters, 22 Jahre lang in der Wildnis lebte. Zwei Jahre nach Kgabes Tod entstand nämlich in Sekoates Land eine entsetzliche Hungersnot, in der gar viele nur mit grosser Not ihr Leben zu fristen vermochten. Etliche bei denen die Not gar zu gross war und die weder Korn hatten, noch Wurzeln genug finden konnten, ihren Hunger damit zu stillen, begannen die andern zu bestehlen. Auch Mamaitloe gehörte zu diesen. Die Bestohlenen und andere, die sich vor den Dieben fürchteten, nahmen ihre Zuflucht zu den Zauberdoktoren und liessen ihr Korn bezaubern mit geheimen Mitteln. Mamaitloe und andere wussten davon nichts und gingen in der Nacht wieder auf Kornraub aus. Es glückte ihnen. Sie wurden von niemand gesehen und so kochten sie zu Haus ohne Argwohn das Korn. Das bekam ihnen aber schlecht. Die meisten von ihnen starben. Mamaitloe blieb leben, aber ward wahn-sinnig und verliess in dieser Krankheit den Kraal und alle die Ihrigen und begab sich in die Wildernis zwischen Lepelle und Tubatse (nicht weit von da wo sie ineinander fliessen). In Sekoates Land wusste niemand etwas von dem Verbleib der Frau und alle sprachen von ihr als von einer Toten. Jahre vergingen so und man dachte nicht mehr an Mamaitloe. Ende 1863 gingen mehrere

Mpuru └─ Matloko - Mamitloe - Mpekgele  
└─ Mamatschikane - Ntoampe - Matth. Mampuru

(808) Männer auf den Wildfang aus und stellten dem Wild hier und da Fallen und Schlingen. Eines Tages kamen 2 von ihnen zu einer Quelle um zu trinken und sahen da am Wasser frische Spuren eines Menschen und dann als sie sich genauer umsahen Vogelfallen, in denen die Vögel mit Vogelleim gefangen wurden. Das war den beiden gar zu komisch, denn ein Kraal war weit und breit nicht, von dem die Kinder nach hierher gehen konnten um Vögel zu fangen. Daher beschlossen sie, auf den nahgelegenen Berg zu gehen und von da aus die Vogelfallen zu beobachten. Sie sassen auch nicht lange dort als jemand sich nach der Quelle hinschlich und alle Vogelfallen untersuchte. Die beiden verliessen nun ihren Versteck, rannten nach jener Stelle und waren nicht wenig erstaunt als sie eine bejahrte Frau mit langen, wildherabhängenden Haaren und höchst notdurftiger Kleidung vor sich sahen. Sie frugen: Wer bist du? und die Alte antwortete: Ich bin's! Dabei bebte sie am ganzen Leib. Jene 2 frugen: Wo kommst du her? Hier aus dem Gebüsch, in das hinein ich mich flüchtete, als ich euch nach der Quelle kommen sah. Woher kommt ihr? Wir kommen von Sekoates Land, wo wir wohnen. Sag uns nun von welchem Land du bist. Ich wohnte auch in Sekoates Land und habe Sekoate, den Sohn Tulares oft gesehen. Wie heisst du? Wer bist du? Ich heisse Mamaitloe und bin die Mutter von Mpekele. Was du bist die Mutter von Mpekgele? Den kennen wir. Wir wohnen mit ihm auf einem Kraal. Was sagt ihr? Der lebt noch? Ich hatte noch 2 Kinder und nun nannte sie auch deren Namen. Jetzt sahen die beiden Jäger, dass die Alte die Wahrheit rede und sie nötigte sie, mit ihnen zu ihren Kindern zu kommen. Sie aber sagte: "Nein, ich fürchte

(809) mich und kann auch nicht glauben. Wenn ihr die Wahrheit sprecht, so geht und sagt meinem Sohn, dass er hierher zu mir kommt, auf dass ich mich mit meinen Augen überzeugen kann". Das taten sie und erzählten daheim von der wunderbaren Begegnung. Mpekgele machte sich mit seinem Onkel (dem Vater von Matthias Rampuru) sofort auf den Weg und trafen bei jener Quelle richtig die alte Frau. Als Mpekgele sie sah, rief er: "Meine Mutter!" und diese erkannte ihn auch sofort wieder und antwortete voller Freude: "Mein Sohn, mein Sohn! Ja ich kenne dich, du bist Mpekgele, mein Sohn". Nach der ersten Begrüssung wurden nun in Ruhe die gegenseitigen Erlebnisse mitgeteilt. Mamaitloe erzählte nun von jenem Diebstahl und wie sie dafür gestraft und als wahnsinnig in die wüsteste Gegend gelaufen sei. Dort habe sie die ganze Zeit über gelebt, aber nicht mehr gewusst wo ihre Heimat zu finden sei. Jäger habe sie wohl oft gesehen, aber sich immer vor ihnen gefürchtet, dass sie könne getötet werden. Sie habe an einem jähem Bergabhang, wohin noch nie eines Menschen Fuss gekommen sei, geschlafen und sich von Wurzeln, wilden Früchten und wilden Honig genährt. Fleisch habe sie auch öfters gehabt. Sie habe nämlich aufgepasst wenn Tiger oder Löwen ein Stück Wild gerissen und gefressen habe, so sei sie hernach hingegangen und habe sich die Überbleibsel aufgelesen. "Manchmal habe ich auch neben einem Tiger gestanden und gewartet bis der gesättigt war, und mir dann erlaubte die Reste zu nehmen". Später habe sie auch weisse Menschen gesehen, die nicht mit Assegaien die Elefanten getötet hätten, sondern einen Gegestand in die Hand

genommen und an die Schulter gelegt, dann habe es geknallt und ein oder mehrere Stücke Wild seien dann tot niedergefallen. Die Weissen hätten sich bloss die grossen Zähne herausgehauen. Sie aber sei dann später, wenn niemand mehr da war, hingegangen und habe sich das Fleisch abgeschnitten. Später habe sie nicht mehr so viele Weisse gesehen, weil (810) keine Elephanten mehr waren, also auch kein Elephantenfleisch essen können. Daher habe sie das lange Stück Eisen vom Spitz geschliffen, in Rohr gesteckt, festumwickelt und sei damit auf die Steindachsjagd (pela) gegangen, wobei sie sich manches dieser Tiere erlegt habe. Das Fleisch habe sie gegessen und die Felle ein wenig weich gerieben, roh aneinander genäht und als Bekleidung umgehungen. Als Messer habe ihr der "lebeko" gedient (d.h. Nasen- oder Schweisslöffel), den sie auf der einen Seite geschärft habe. So habe sie tagaus, tagein gelebt, einsam und allein. Krank sei sie nie ernstlich gewesen. Manchmal habe sie lange Zeiten kein Feuer gehabt und daher alles roh essen müssen. Nur bei Grasbränden oder bei Feuerstätten von vorbeigegangenen Jägern habe sie sich Fleisch gebraten. Bei ihrem Versteck habe sie kein Feuer gemacht um nicht von den Feinden gesehen und überfallen zu werden. Einmal habe sie einen Topfscherben gefunden, mit dem sie dann bei jener Quelle Wasser geschöpft und nach ihrem Versteck getragen habe. Mamaitloe ging nun mit ihrem Sohn und Cousin nach dem Kraal (Thaba Mosego) wo sie wieder gekochtes Essen geniessen konnte. Die Pflege ihrer Kinder schlug so gut an, dass sie die Spindeldürre bald zunahm und endlich korpulent wurde. Sie half ihrem Sohn fleissig die

Landereien bebauen und lebte und arbeitete nun wie alle Basotho. Oft erzählte sie von ihrem 22 jährigen Aufenthalt in der Wildernis und so hat denn auch Matthias Rampuru aus ihrem Munde gehört was ich hier niedergeschrieben habe. Ende 1864 wurde sie Alters- und Geistes schwach weshalb ihr (811) Sohn (der sie eigentlich töten wollte, weil sie ihm ein Rindfell mit Kohlen die sie darauf schüttete, verbrannt hatte). Seine Angehörigen aber sagten: "Töte deine Mutter nicht sondern bringe sie zu deiner Schwester". Er brachte sie dann nach Ralokas Kraal wo sie etwa Nov.64 starb und begraben ist. So hatte sie also 1 Jahr noch unter die Basotho gelebt. Von uns Lehrern hat sie in der Zeit oft genug gehört aber wie sie sich zu G.W. gestellt hat, ist schwer zu sagen. Matthias Rampuru aber ward die wunderbare Erhaltung der Frau ein Anlass sich fürs Evang. zu entscheiden. Petrus Seleoe hatte ihn öfters G.W. erzählt und genötigt doch auch zur Kirche zu gehen und zu glauben. Er wollte aber nicht und fand es zu weit nach Khalatlolu zu gehen allein um des Wortes willen. Als nun Mamailoe Ende 1863 kam und ihm erzählte von ihren Irrsalen und endete mit den Worten: Sieh, mein Sohn, so hat "unser Gott" mich erhalten, auf dass ich meine Kinder noch einmal sehen sollte und siehe nun bin ich hier und sehe sie, da dachte Rampuru: wahrlich nun glaube ich, was Seleoe immer sagte, dass Gott allein ists der die alte Tante bewahrt hat, unter den Löwen, Tigern, Hyänen und unter den fremden Menschen, die dort jagten und sie nicht kannten. Er ists der sie nicht hat verhungern lassen, obwohl sie weder säen noch ernten konnte. Und er begann den Herrn zu suchen, und ward in seinem Glauben

befestigt durch die Standhaftigkeit der Gläubigen, die Sekukuni plagte und marterte und er musste sich da er solchen Eindruck von Gottes Grösse und Macht erhalten hatte sagen: Gott kann wunderbar erhalten, das sehe ich nun wieder an den Gläubigen; Er wird aber auch deswegen (812) ebenso wunderbar verderben und - wenn Er will - Sekukuni wie einen Topf zerwerfen können. - Als Ga Ratau von Br. Koboldt verwaltet wurde, war Rampuru einer der gnadenhungrigen Seelen, die sich dort einfanden und als Sek. uns verjagte verliess auch er kurz zuvor (1865 nach Weihnachten) das Land seiner Väter und floh nach Botschabelo, wo er ins Katechumenat und bei Einweihung der Kirche getauft wurde. -

Mamaitloe, so erzählte mir noch Matthias Rampuru, ist oft von Löwen angebrüllt worden, zuweilen ganze Nächte hindurch, aber sie taten ihr nichts. Einmal traf sie einen Tiger der eben ein schönes Kudukalb gefangen hatte und es tot biss. Sie fing an zu schreien und zu lärmen, und siehe da, der Tiger grinste sie erst an, liess dann aber seine Beute los, ging davon und verschwand in den Büschen. Die Frau aber nahm das tote Kudukalb, trug es nach ihrem Wohnort, schlachtete es ab, ass davon und vom Felle machte sie sich einen Schurz, den sie noch um hatte, als sie zu den ihrigen kam. Den hungrigen Hyänen hatte sie schon früher oft wenigstens ein Teil ihrer Beute entnommen, wenn nämlich die Bauern das Fleisch von einem Elephanten hatten liegen lassen. So fand Mamaitloe oft schon eine grosse Menge Hyänen dort versammelt, sie lärmte aber und schrie dann so lange bis sie sich zurückzogen und so lange ungesättigt blieben bis die Frau so viel

abgeschnitten hatte, als sie haben wollte. Immer aber fand diese Verirrte nicht Fleisch ihren Hunger zu stillen, sondern musste manchmal 3 Tagelang ohne jegliche Speise geblieben.

(813) Ihre Wohnstätte war, wie schon erzählt, an einem jähem Abhang wo die Felsplatten herausstanden, dass sie gleichsam ein Haus bildeten und ihr einen Schutz gewährten gegen den Regen. Binsenmatten machte sie sich und brachte noch 2 neue mit zu ihren Kindern (p.807).

Am Abend war ich mit 3 Frauen von Mokiba in Willem Pagas Hause, denen ich die Notwendigkeit sich zu bekehren ans Herz legte. Ich erzählte ihnen u.a. auch von dem Tod des Doktors (pag.795) um ihnen daran zu zeigen, wie sie, die Ungläubigen doch nicht die Wahrheit dessen wegzuleugnen vermöchten, was wir verkündigen. Eine der Frauen sagte: Ja, das ist wahr was du sagst. Das haben wir selbst an einem Mofedi Kaffer, der auf unserm Kraal wohnt, gesehen. Der wurde nämlich im Vorjahre krank, sehr krank. Endlich hiess es: er ist gestorben und jeder ging aus dem Hause hinaus. Der Mann war aber doch noch nicht ganz tot, sondern kam wieder zu sich. Ja, stand auf, ging zum Hause hinaus nach dem Fluss und nachdem er sich eine Zeitlang ganz ins kühle Wasser gestellt hatte, kehrte er nach Hause zurück. Da begegnete ihm seine Frau und fragt ihn: Wo kommst du her? Wir hielten dich für tot, und nun finde ich dich hier. Er antwortete aber nichts, kroch stumm ins Haus, legte sich nieder und schlief ununterbrochen bis zum nächsten Morgen. Dann stand er frischer als sonst auf, begab sich zu den auf dem Kgorong sitzenden Männ-ern und sagte denen: "Ihr Männer



jetzt habe ich gesehen, dass die Lehrer die Wahrheit reden. Es ist wahr, wenn sie sagen, wir müssen glauben, sonst kommen wir ins Feuer. Ihr wisst, dass ich gestern gestorben war und als ich nun so tot war, da habe ich mit meinen Augen zwei Wege gesehen. Auf dem einen Weg wandelten viele Leute und am Ende des Weges sah ich ein grosses Feuer in dem alle die Schmerzen litten und noch leiden werden, die nicht dem Buch glauben. Alle aber die das Buch lernen, wandelten auf dem andern Weg, dessen Ende ein schönes ist, nämlich grosse Freude und Lust. Ich sage, ich, ich habe das alles mit meinen Augen gesehen. Lasst uns nun nicht mehr spotten und (814) lästern, auf dass wir nicht Schmerzen leiden müssen". Diese Geschichte machte grosses Aufsehen auf dem Kraal und alles sprach davon, so dass es dem Häuptling Mokiba doch zu viel wurde und er es verbot und sagte: "Ein jeder, der noch so viel Wesens von dem Gesichte des Mannes macht und dem glaubt, der ist ein Mucker und sagt sich damit von mir los". Seitdem wird nicht mehr so öffentlich von jener Geschichte gesprochen. Aber vergessen ist sie noch nicht, sondern im Geheimen wird ihrer gar oft gedacht was auch der Häuptling nicht wird verhüten können, ebenso wenig er alle seine Leute vom Glauben abhalten kann. Schwache Versuche macht er freilich, wie z.B. im Mai dieses Jahres, wo er einen Doktor (von Papo) rief und durch Besprechung mit dessen Zaubermittel seine Untertanen unfassbar für den Glauben machen liess. Jener Mofadi Kaffer spottet und lacht aber trotzdem nie mehr mit übers Wort Gottes". Die 3 Frauen mit denen ich sprach, waren auch nicht unempfänglich und ihnen gleichen noch mehrere junge Leute. Am hartnäckigsten im Widerstand sind auch hier die

Alten und im Heidentum Ergrauten.

Mittwoch, 13. Oktober. Machten wir, Br. Düring und ich uns auf den Weg nach Lydenburg, wo wir Sonnabend vormittag eintraffen und noch alles in guter Ordnung fanden. Martha hatte am 12 Aug. ein Söhnlein geboren und Maseoki am 21 Sept. desgleichen. Johannes, den Sohn von Martha und Nikodemus fand ich krank vor, so dass ich Br. Düring bat in heute Sonntag, 17. Oktober zu Ader zu lassen. -

Während ich weg war, haben die Maswazi (Impi der Inyati "Büffel") einen Anfall (Angriff) auf Sekukuni gemacht, der ihnen sehr teuer zu stehen gekommen ist. Die Büffel wollten Mosego umzingeln und einnehmen aber die Mannschaften Sek's liessen nicht auf sich warten sondern stürmten vom Berge herab und warfen sich dem Feind entgegen. Dieser konnte nicht genug Widerstand leisten und mussten sich zurückziehen. Anfangs ging es noch, aber als die Basotho immer heftiger sie verfolgten, suchten sie ihr Heil in der Flucht. Aber (815) sie waren durch den weiten Marsch ermattet, durch den Hunger (denn sie fanden nirgends zu essen) entkräftet und durch den schlechten Ausgang der Schlacht entmutigt. Daher warfen sie zum grossen Teil erst ihre weissen Schilder(?) weg, dann auch ihren Kriegsschmuck. Als aber auch das nichts half, suchten sie sich zu verstecken vor den Verfolgern. Andere setzten sich still nieder und liessen sich mit ihren eigenen Waffen erstechen oder niederschliessen. An Widerstand war garnicht mehr zu denken, so dass die Basotho einander zuriefen: "Das sind keine Feinde, sondern Heuschrecken! Tötet

die Heuschrecken!" Alt und Jung konnte nun ohne Furcht morden, und so sind an dem Tage bis Steelpoort über 500 der Büffel gefallen. Unter ihnen namentlich viele Häuptlinge und auch Kinder von Umswazi, denn die waren solchen Strapazen der Flucht und dem Hunger weniger gewachsen als viele ihrer Mannschaften. In wilder Flucht stieb alles auseinander, und was von den Waffen nicht hingestreckt war, wurde grossenteils vom Hunger aufgerieben. Bei den Bauern Vieh und dergleichen zu stehlen, war ihnen bei Lebensstrafe verboten. Bei Jan Krüger haben die Hungrigen ein Sack Kalk, der in einem Sack draussen lag aufgegessen. Desgleichen haben sie das noch in der Lohbrühe liegende Ober- und Sohlenleder herausgenommen, am Feuer ein wenig gebraten und dann verschlungen. Sogar die Seifenlauge liessen sie nicht stehen, sondern tranken sie aus. Der ganze Weg auf dem sie gekommen und weitergezogen sind, liegt voller Toten. Wer noch Assegaien hatte, verkaufte je eine für eine Hand voll Mais, den sie dann sofort roh verschlangen. Einige die bei den Wassern trinken wollten, konnten nicht wieder aufkommen, sondern blieben tot liegen. So sind die Tapfersten der Tapfern in so kurzer Zeit aufgerieben. Auf ihrem Hinweg haben sie auch den Mapulana einen Besuch abstatten wollen. Die waren aber in ihren Höhlen unerreichbar. Als sie bei Madibane vor dessen Höhle waren, riefen sie dem Häuptling zu, er solle sich doch einmal am Eingang der Höhle zeigen, da sie mit ihm zu sprechen wünschten. Madibane willfahrte ihnen und als sie noch Kost frugen, antwortete er: Ich habe keine Kost! Als er das soeben gesagt hatte, schoss ein im Hintergrund bei den Maswazi stehender Mann Mampurus auf ihn und traf ihn in die Brust, dass er tot niedersank. -

Das dachte ich damals nicht bei meinem Besuch (c.f.pag.684, 685), dass Madibane so bald von Feindes Hand sterben würde. Es scheint (weil viele Leute von Mampuru beim Feind waren) alsob dieser (d.h. der Feind) von Mampuru gegen Sekukuni gerufen sei (c.f.pag.489). Noachs und Nikodemus alte Mutter Mampatsche (sie hat sich schon lange nach der Taufe geseht (c.f. 235) und auch oft gewünscht, nach hierher gebracht zu werden) ist anfangs Sept. 69 hierher gebracht. Noachs wollte die Alte früher heimlich holen. Ich aber widerriet und sagte, sie sollten versuchen, sie sich bei Sekukuni zu erbitten. Obwohl nun gerade in der Zeit wieder einige hierher geflohen waren (c.f.pag.725,730,735) und wir um dessenwillen eine abschlägige Antwort befürchten konnten, so riet ich doch es erst zu versuchen, da, wenn Sekukuni sie gäbe, es ein Triumph und doppelte Freude für uns wäre. So gingen damals als ich weg war: Nikodemus, Madikeng, David Koetepe und Johannes nach dem Pediland und die zwei ersteren zu Sekukuni, dem sie ihr Anliegen sagten. Dieser war sehr erfreut und sagte: das ist schön von euch, dass ihr zu mir kommt und nicht heimlich und wohl gar bei Nacht in mein Land einbrecht, wie die Leute von Botschabelo. Darum erlaube ich euch auch in meinem Land umherzugehen. Für euch steht der Weg zu mir immer offen. Nur nicht für die Botschabeloer. Die werde ich töten, wenn ich sie des Nachts hier ertappe. Geht und nehmt eure alte Mutter, die alt und schwach ist und der Pflege bedarf. Ich habe schon lange immer gedacht: Werden die Kinder wirklich ihre Mutter so ganz ohne Pflege und Hilfe sterben und von den Hyänen fressen lassen? Heute endlich seid ihr gekommen. Nehmt unsre Mutter (die Alte ist Sek. Tante, da seiner Mutter

Cousine) und bringt sie nach Leidenburg zu meiner Frau, dem Lehrer, versorgt sie und ist sie gestorben, so begrabt sie. Vier von Noachs Verwandten halfen nun den 4 und so trugen sie die Greisin (je 2 und 2) in einer an zwei Traghölzern festgebundenen Decke. Gings einen Berg hinauf, so nahmen sie die Alte heraus und trugen sie streckenweise abwechselnd auf dem Rücken. Von Leidenburg kam ~~ihre~~ Noach mit frischen Kräften entgegen und so ist sie glücklich hier angekommen.

817 Dienstag, 19. Oktober. Als Br. Düring am Sonntag dem Johannes an beiden Armen die Adern aufgestochen hatte, wollte das Blut nicht mehr fließen, weshalb er auf meine Bitte stark schröpfte, wodurch die Entzündung vom Kopfe abgeleitet wurde. Johannes ist heute wohl noch krank, aber besser. Rachel Maseokis Söhnlein (p.814) jedoch ist gestern sehr erkrankt, so dass ich genötigt war, heute morgen in ihrem Haus das Kind zu taufen, in Gegenwart der Eltern und von Andries und Frau welche Patenstellen vertreten. (Elias). Heut hat Br. Düring begonnen am Glockenstuhl für unsere Glocke die immer noch nicht aufgehängt war, zu arbeiten. In der vorigen Woche war Semakane ein Verwandter von Makgaoganyo aus Sekukunis Land mit einer jungen Weibsperson (Maleoane) und 2 Stück Rindvieh hierher geflüchtet. Erst hatte er 7 Stück, wovon ihm aber im Wege (auf meinem Platz Winterhoek) die Löwen 2 gerissen. Er musste die Nacht auf einem Baum zubringen aus Furcht vor den Raubtieren die ihn fort und fort anbrüllten. Dadurch wurde er erschreckt und kehrte mit den 5 um. Drei aber davon fielen in tiefe Fanglöcher und so kehrte er mit den zwei Stück heim. Er rief seine Frau, die

aber ging vors Haus und schrie laut: "Kommt meine Kinder, euer Vater will euch und mich in die Wildernis bringen, damit wir dort wie seine 2 Stück Vieh zerrissen und aufgefressen werden." Da er sah, seine Frau wollte nicht mit und brachte ihn in Gefahr, so nahm er jene junge Person zu sich und floh mit ihr, jetzt seine Frau, nach Lydenburg. Seine 2 Stück Vieh hatte er nachholen lassen. Da ich um 2 Stück Vieh willen nicht alle meine Leute in Gefahr bringen kann und weiss, wie wütend ein Häuptling wie Sek. wird wenn jemand seiner Untertanen mit seinem Vieh flieht (c.f.p.912, 922,923). Ich sagte daher dem Mann, ich würde sein Vieh  
818 durch einen meiner Leute nach Sek. schicken. Er aber stemmte energisch sich dagegen und sprach, dass ich ihn wegjage. Als er sah, sein Sträuben half nichts nahm er sein Vieh und begab sich gestern nach Botschabelo (822,922,935). Ich bin froh, dass ich so gehandelt habe, denn ich konnte das Vieh hier nicht dulden und alle meine Leute stimmten mit meiner Absicht bei.

Mittwoch, 20. Oktober. Mit Tagesgrauen starb der kleine Elias (817). Es ist dies wieder (c.f.p.346) ein harter Schlag für die Eltern. Unter den Leuten sind die Wasserpocken ausgebrochen. Jetzt sind Johannes, Paulus, Samuel, Josef (Molao) und Dorkas (seine Mutter) sowie seine Schwester Maselane damit befallen. - Am Nachmittag ist die Glocke, die vom Beetzendorfer Verein für Khalatlolu geschenkt war, mit dem Stuhl aufgerichtet und zum erstenmal geläutet. - Am Abend ist das Kind beerdigt. Morgen soll der Schulunterricht wieder beginnen, der sonst noch aufgeschoben werden musste. -

Das letzte Begräbnis auf dem Stationsgottesacker fand am 11. Aug. statt. Ich war jedoch nicht dabei sondern musste weg (c.f.p.740). Es war hier in seiner Art hier ein einmaliges Begräbnis, da nämlich die Herrschaft der Entschlafenen Karoline (Herr und Frau Rüter sowie Dirk und Empie) sich dem Leichenzuge (die ersten nach dem Sarge) anschlossen und so der Tod Schwarz und Weiss vereinigten. Die Leute haben dann am Grabe gesungen: Modimo ratile batho, danach hat Jonas erst ein Gebet gehalten und dann ist der Sarg versenkt und unter abermaligen Singen mit Erde bedeckt und die Feier mit Gebet von Jonas beschlossen. So ruht nun Karoline, wie sie es wünschte auf dem selben Acker auf dem auch meine Frau begraben liegt, die Mutter inmitten ihrer Kinder. - Das Lied, was Jonas beim Begräbnis singen liess, ist aus dem Sotho Gesangbuch der Pariser Missionare.

Modimo u ratile batho  
Oa balopolla timelong  
Oa ntscha Mora ona Jesu  
Go re huela sefapanong

Gott hat die Menschen geliebt  
und rettet sie aus der Ver-  
irrung  
er holt seinen Sohn hervor  
dass der am Kreuze starb.

819 Batho ba dumelang Jesu  
ba ka seke ba latega  
ba gomelang go Ra Jesu  
Bote ba tlo bulo kega

Die Menschen die an Jesu  
glauben  
können nicht verworfen werden  
Die zu unserm Vater kehren  
die werden alle selig werden.

Dies ist gesungen nach der Melodie Herr Gott dich loben alle wir.

Donnerstag, 21. Oktober begann der Schulunterricht wieder.

Freitag, 22. Oktober. Ich liess mir heut von David (c.f.816) über die Gläubigen in Sek. Land erzählen. Kome und Frau und Eva Popotoane sind nach seinem Urteile ganz zurückgegangen

da sie den Eingang ihres Kraals voller Medizinen gehangen haben. 2. Da er sie (Naema und Salomo) betrunken und daher fast bewusstlos auf der Erde hat liegen sehen, als er sie mit Johannes besuchen wollte. 3. Da sie von G.W. nicht mehr sprechen und es auch nicht mehr, so wie früher als Leope noch lebte zu hören verlangen. 4. Da Salomo einst in seiner Betrunkenheit gesagt haben soll: Mich hätte man fast betrogen. Eine Wenigkeit, nichts besagendes, nichts wirkendes Wässerchen hat man auf mich geschüttet und beinah hätte ich mich so betrügen lassen, um dieses Wässerchens willen all mein Hab und Gut preiszugeben und es zu verlassen. Kome ist reich an Korn und Vieh, deshalb lebt er jetzt herrlich und in Freuden und trinkt nach Herzenslust Bier, während die andern im Lande Hunger leiden. So hat der innerlich Verarmte doch äusserlich es sehr gut und besser als die meisten derer, die um des Herrn willen alles daran gegeben haben. So gehört auch der verirrte Raloka zu diesen Reichen, vor allen aber Sekukuni, (er hat sich jetzt wieder einen neuen Namen gegeben: Kgoturu ea madza ditala, thoba dinoe metala. Kgoturu ist ein Gierschluck der den Mittessenden alles weg isst und zwar ein Madza, d.h. ein solcher, der nichts verachtet, selbst nicht ditala d.h. was noch roh und ungar ist. Ferner nennt er sich thoba, d.i. einer der dinoe=allem andern metala=die Hälse bricht,) der zu Nikodemus sagte, (bei seinem letzten Dasein): "Ich habe immer gehört, dass Martinus gesagt hat, "die Erde wird vergehen und der Himmel auf uns fallen und ferner, dass Gott die Seinen, die an Ihn glauben, nicht verlassen werden, sondern ihnen alles geben werde, was sie bedürfen". Das ist nicht eingetroffen, denn während die, die an Ihn glauben, arm



und elend gelassen hat, werde ich von Tag zu Tag reicher und mächtiger, so dass es mir an keinem Gute mangelt und meine Herrlichkeit immer grösser wird". Da kommt einem fürwahr aus Ps. 10 in den Sinn "der Gottlose rühmt sich seines Mutwillens und der Geizige segnet sich und lästert den Herrn. Der Gottlose trägt die Nase hoch [und spricht] Er wird nicht danach fragen! Es ist kein Gott, sind alle seine Gedanken. Seine Wege gelingen immerdar. Deine Gerichte sind hoch weg von ihm. Alle seine Feinde schnaubt er an. Er spricht in seinem Herzen: Ich werde nicht wanken, es wird für und für mit mir keine Not haben!" So scheint es vor Menschenaugen und wenn man nicht die Verheissungen und Drohungen Gottes gedenkt. Aber es "scheint" eben nur so, denn in Wahrheit sind jene Reichen die Ärmsten der Welt und Gottes Strafgerichten entlaufen sie nicht und gar oft straft Gott so, dass selbst die Heiden einen  
820 Eindruck von der strafenden Gerechtigkeit Gottes bekommen. Auch in diesem Tagebuch finden sich Beweise dafür (z.B. c.f. 698,549,149,83,86,643). Viele andere sind mir garnicht bekannt geworden oder ich habe sie nicht niedergeschrieben. Und wenn man genauer nachforscht, wie es mit dem inneren Frieden der Feinde Christi und namentlich der Zurückgekommenen und Abgefallenen steht, so wird man bald gewahr, dass sie in Wahrheit weder Frieden haben noch ihr Glück wirklich geniessen können, denn das Gewissen lässt ihnen doch keine Ruhe (c.f. z.B. 701,93,88) - Das hat sich auch bei Frau Scheschedi gezeigt, die auch ganz zurückgekommen war. Als David sie besuchte, schüttelte sie ein heftiges Fieber. Ausser der Krankheit drückte sie noch die Gewissenslast, die eigene Anklage. Sie sagte zu David: "Wie krank bin ich doch und -

wie unglücklich. Aus Liebe zu den Ungläubigen liess ich vom Glauben und nun drückt mich das, und überdies belachen und verspotten mich die, denen ich zuliebe abgefallen war, denn sie sagen: welch ein Tor ist das! Erst betrog sie Gott, indem sie sagte: ich glaube! und nun betrügt sie die andre, die gern glauben möchten und von der Wahrheit des Wortes überzeugt sind, indem sie sagt: ich glaube nicht mehr, denn was nützt einem das! Ich bin von niemand geliebt und viele sagen: entweder werde ich vor meinem Ende wahnsinnig werden oder doch nicht mehr lange leben. Gott wird mich also strafen, denn meine Strafe sei grösser als die ihrige, da sie Gott doch noch nicht betrogen hätten." David wies die Kranke hin auf den, der durch diese Krankheit sie zu Sich ziehen wolle. Werde sie aber seine Stimme nicht gehorchen, so würde er sicherlich andere Ruten nehmen um sie damit zu züchtigen, oder er werde sie durch den Tod hinwegraffen. Als David Sek's Land verliess, war Scheschedi wieder genesen und Davids Mutter erzählte ihm (David), dass sie zu ihr gesagt habe: dein Sohn hat mich sehr erschreckt, aber er hat nur die Wahrheit gesprochen. Es ist hoch Zeit, dass ich wieder umkehre und mich zum Herrn wende, denn ich habe Seine strafende Hand gefühlt. Gott segne ihr Vorhaben und stärke sie, auf dass sie wie der verlorne Sohn wiederkehrt. -

821 Die alte Batseba ist noch treu und fest am Herrn und hält sich unbefleckt mit den heidnischen Zaubereien. Nicht so fest ist Eva Manokoane die ein "Schedimo" hat schlachten und sich allerhand Amulette (Pavianshaare etc.) als Schutz- und Heilmittel einer Krankheit umhängen lassen. Die beiden Frauen Mapaladi und Moganabeng stehen nach Batsebas Urteil

noch gut (c.f. p.703-704). Der alte Tabulane und Mope leben noch. Batseba hat sie besucht. Auch nach Ralaganes Kraal war sie wo auch noch Seelen sind, die sich sehnen nach G.W. Von nun Hinzugekommenen erzählte mir David auch. z.B. von Johanna Molois Mutter und Schwägerin, von Noachs Vater, von einer Frau auf Komos Kraal etc. David meinte noch nie sei, seines Wissens in dem Lande ein solches Verlangen nach G.W. gewesen, und um Khalatlolu herum, wo er gewesen sei, seien allein wohl soviel solcher verlangende Seelen als die Seelenzahl von Botschabelo beträgt. Um so mehr seien nun alle unzufrieden, dass Sek. ihnen das vorenthalte, wonach sie sich sehnen. Sekukunis Verhalten gegen mich und meine Leute ist noch immer dasselbe. Während jeder Botschabeloer getötet werden würde. Er lässt meine Leute ungehindert ziehen und behandelt sie als Freunde. So ist der Herr uns, die wir von Feinden (weiss und schwarz) umringt sind, selbst Schild und Zuflucht geworden, der den Heiden den Mund zuhält und sie von aller Feindseligkeit zurückhält. Wir könnten uns ja sonst nicht hier halten. Er hat es gemacht, dass während Sek. Br. Merensky hasst, mich als seinen Freund behandelt und um meinetwillen auch die Leute. - Koata und Magdalena baten um ihr Aufgebot, damit sie bald sich heiraten können (c.f.857,766). Ich höre, dass Uthaler wieder nach Lea freit und von Riba bereits Zustimmung erhalten hat. Prinz aber soll sich entschieden geweigert haben.

Sonnabend, 23. Oktober. Jonas, der gegen Abend bei mir war, sagte ich, dass Br. Trümpelmann ihm für seine Hilfe beim Erlernen des Sesotho £1=0=0 durch mich als Geschenk gebe. (Von Jan.bis Ende Juli 1869, also 6 Monate in denen er jeden

Abend 1-2 Stunden bei diesem war). Er stutzte und sagte: es ist zuviel; ich weiss dass Br. T. mir etwas geben wollte aber ich hatte höchstens auf ein paar Schilling gerechnet. Herrn Tr. fällt es sicher schwer so ein Geschenk zu geben, da er viele Ausgaben hat. Daher gib mir einige Schillinge und schicke das andere wieder zurück. Ich sagte er solle Herrn Tr. schreiben und dann je nach der Antwort handeln. Es ist das einmal wieder ein Beweis von Jonas Selbstlosigkeit.

822 Erhalte ihm Gott allzeit diesen Sinn. Wäre Jonas eigensüchtig, so hätte er sicher das £1 angenommen, um so mehr, da Br. Düring ihn jetzt gebeten hat ihm auch behilflich zu sein. Andere würden gedacht haben, greif ja zu, denn dann muss mir Herr Düring später ebenso reichlich belohnen.

Sonntag, 24. Oktober. Thomas Kole Ntschamotoana getauft (814) und Koata mit Magdalena aufgebeten. -

Ich frug Christine Valentyn heute wie es mit ihr bestellt sei, ob sie wirklich von ganzem Herzen den Herrn liebe und an ihn glaube. Antwort: Ja, mein Herr, wenn ich mein Herz ansehe, so ist's mir, alsob ich darin nur sehe, dass ich gern glauben möchte. Ich: Möchtest du noch gern getauft werden? Sie: Ja, mein Herr, ich möchte sehr gern getauft werden, ich sehne mich danach. Ich: Wie wenn ich dich nun mit den Nächsten taufen werde? Sie: Ich würde mich dann sehr freuen! Ich: Würdest du aber auch hernach treu bleiben? Sie: Ja, m.H. ich hoffe es, ich werde treu bleiben! - Mir gefällt Christine sehr und ich glaube, dass ich ihr die Taufe nicht vorenthalten darf (c.f. 857). Ich habe nichts bei ihr zu tadeln. Der Gesamteindruck war stets nur ein sehr günstiger. In der

Schule ist sie die beste. Vorerzählte bibl. Geschichten, z.B. erzählt sie so treu wieder, dass ich es nicht besser zu tun vermöchte. In ihrem Wesen liegt etwas mädchenhaft Schüchternes und sehr bescheidenes. Sie ist eine der gebildetsten Schwarzen hier. Gott segne und behüte dies Kind, auf dass wir allzeit viel Freude an ihr erleben, und sich die Hoffnungen, die ich für sie habe, erfüllen. - Anna Ntsereng, Madibenes Frau ist recht elend. Die Schwindsucht bildet sich bei ihr immer mehr und mehr aus. Br. Düring hat heute seine erste Predigt (holländisch) am Nachm. gehalten. - Noach hat den Semakane, der mit seinen 2 Stück Vieh nach Botschabelo wollte (817) wieder angemeldet. Einige Stunden von hier ist er bei einem Bauer (Lukas v.d. Merwe) geblieben und bittet nun, hier auf der Station wohnen zu dürfen. Ich habe es ihm erlaubt, wenn er mir die 2 Stück Vieh, die er mitgebracht hat, einhändigt, damit ich sie an Sekukuni schicken kann (818). Heut hat die Glocke zum erstenmal die Leute zum Sonntagsgottesdienst eingeladen. Die Bauern sind neidisch - wir freuen uns.

Montag, 25. Oktober. David Koetepe erzählte mir heute aus seinem Leben. Er ist etwa 1835 geboren Ga Maune im distrikt Zoutpansberg. Seine Eltern waren Untertanen von Maraba und hatte nur 2 Kinder, (Matlapane, jetzt Ramatseke genannt) seine ältere Schwester, die auf Mutles Kraal an einen Mann namens 823 Moroakola verheiratet ist. Maraba hatte damals viel Volks und herrschte wie ein verdrehter König der sein Volk plagte und bedrückte. Als die Bauern in Maraba's Land gekommen waren, konnte er die nicht vertragen und begann gar bald sich feindselig gegen sie zu verhalten. Er suchte Krieg mit ihnen und

forderte sie trotzig durch Höhnungen heraus. Seinen Untertanen war es garnicht recht aber sie konnten es nicht verhindern. Die Bauern liessen auch nicht lange auf sich warten. Eines Morgens, als alle noch schliefen, hatten sie den Hauptkraal (der an Grösse dem von Maleo gleich gewesen sein mag) umzingelt und eröffneten nun ein heftiges Gewehrfeuer auf die Leute. Dann kamen sie dem Kraal näher und steckten ihn endlich in den Brand, wodurch viele in den Flammen umkamen. Koetepe kroch mit 2 seiner Gefährten in einen dichten Strauch und versteckten sich. Die Bauern gingen oft an ihnen vorbei und schossen jeden Mann den sie sahen nieder. Die Frauen und Kinder wurden gefangen weggeführt. Koetepe blieb bewahrt und als die Bauern weg waren, kroch er still weg, ohne sich um die Verwundeten und Lebenden zu kümmern und floh nach Mokopane, wo er die grosse Höhle zum erstenmal sah. Von da kehrte er wieder nach der Heimat zurück, wo er auf einem kleinen Kraal ein Unterkommen, aber noch mehr seine Mutter Takane und seine Schwester fand, die von den Bauern weggeführt aber wieder entflohen waren. Die Mutter freute sich ihren totgeglaubten Sohn, dessen Leiche sie vergeblich auf dem Schlachtfeld gesucht hatte, wieder zu sehen. Nur Mapuru, der Vater, fehlte, der an jenem Tag gefallen und von seiner Frau begraben war. Nun blieben die 3 beisammen. Als aber die Bauern 1853 wieder einen grossen Kraal in der Nähe anfielen und alle, Männer, Frauen, Kinder, niedermetzelten, wurde es ihnen in jener Gegend doch zu unheimlich, weshalb sie zu Mutle und später nach Mpanama zogen, wo sie dann Frieden hatten. 1857 zog David mit Nikodemus und Abraham in die Fremde um sich ein Gewehr, ohne das ein Mosotho nicht leben

zu können meint, zu erarbeiten. Auf der ersten Missionsstation die sie in Moschweschoes Land berührten, wollten sie nach dem Haus des Missionars gehen um sich von dem Kost zu erbitten. Als sie diesen aber vor dem Haus auf und ab gehen sahen, sagten sie sich: Seht der Mann ist krank im Kopfe, 824 daher läuft er so auf und ab, wie kein gesunder Mensch es tut. Er ist wahnsinnig. Lasst uns nicht näher gehen. Er könnte uns in seinem Wahn ein Leids antun. Auf lasst uns fliehen! Und damit rannten sie davon. (Es ist das auf und ab gehen bei den Basotho nicht Sitte. Die setzen oder legen sich nur zur Erholung.) Von Zeit zu Zeit sahen sie sich um ob sie auch nicht von jenem Mann verfolgt würden. Der kam natürlich nicht, sondern memorierte beim auf und abgehen vielleicht seine Predigt, denn es war Sonnabend. David (und seine Genossen) war einer der Zuhörer, aber es war ihm das, was gepredigt wurde, eine Torheit. Er fand weder Sinn noch Verstand in dem, was der Lehrer sagte und obwohl er Ohren hatte zu hören, so hörte er doch nicht. An einem andern Sonntag gingen sie wieder auf einer andern Station zur Kirche. Das Singen gefiel David aber von der Predigt hatte er nichts. Als der Missionar ziemlich zu Ende gekommen war, schrie plötzlich einer der Basotho auf, wand sich wie in Krämpfen und stürzte dann zur Erde nieder, wo er so lag als alle bereits das Gottes Haus verlassen hatten. "Was fehlte dem Mann der da so niederschlug?" fragte David draussen, und man antwortete ihm mit einer ernstfröhliche Miene: "Der Geist Gottes hat ihn niedergeworfen!" Hätte David das voraus gewusst, so hätte er besster aufgepasst, aber so kam es so schnell und unerwartet, dass der Mann bereits auf dem Boden lag, ehe er recht hinsehen konnte. Gottes

(Modimos) Geist ist über ihn gekommen und hat ihn hingeworfen, so tönte es fort und fort in Davids Seele und je mehr er daran dachte desto wichtiger erschien ihm jenes - (Durch den Vorfall und von seinen Reisegegnossen erweckt und noch im Binnenlande: Jonas Madimo und Setunja (Bruder von Mankone)) - von vielen mit Freuden begrüßtes Ereignis und David wünschte sich nun nichts mehr, als auch also vom Geist Gottes erfaßt zu werden, den er bisher garnicht gekannt und sich Ihn am allerwenigsten als so kräftig vorgestellt hatte. Jetzt stiegen die Gläubigen bei ihm gewaltig im Ansehen und er beneidete sie förmlich. Aber es widerfuhr ihm nicht, was er sich erwünschte sondern er kehrte 1859 wieder in seine Heimat zurück, ohne auch nur ein einziges Mal vom Geist Gottes auf die Erde geworfen zu sein. - Einen Eindruck von Gottes Dasein und Macht (825) hatte er aber von seiner Wanderschaft mitgebracht, auch seine Reisegefährten Nikodemus und Abraham, weshalb sie sich vornahmen diesen Gott in ihrer Heimat zu verehren. Zu dem Ende versammelten sie sich in Abrahams Haus oder in Noachs "zur Kirche" die sie auf eine ganz eigene Weise abhielten. Noach war so etwa das Haupt des Konventikels und David der Musikant, Prediger und Vorbeter. Die Feierlichkeit begann mit einem Gesang, ähnlich dem auf pag.551 erwähnten, wozu David auf der Mundharfe der Basotho spielte. Sodann erhob dieser seine Stimme und sagte laut zu der zahlreichen Versammlung: "Es gibt einen Gott und wer nicht an den glaubt, der kommt ins Feuer, wer aber ihn glaubt, kommt nicht ins Feuer." Nach dieser Anrede forderte er alle zum Gebet auf mit den Worten: Lasst uns beten und sprach dann im Namen aller folgendes Gebet: "Oho Modimo, rea go rapela Kgaoganyong ea lesumi", d.h.



"O Gott, wir bitten dich im 10<sup>ten</sup> Abschnitt (Kapitel). Nach abermaligen Gesang (wenn ich das so nennen darf) war die Versammlung geschlossen und jeder ging heim in seine Hütte. So trieben sie es lange Zeit, bis der Eifer nach und nach erlosch und endlich hörten die Versammlungen ganz auf, als David sich bei Herrn Pastor van Heyningen auf Lydenburg auf ein Jahr für eine Färse vermietete. Er hatte dort und schon früher gehört, dass Lehrer nach seinem Land kämen und freute sich daher als wir (Merensky, Grützner und ich) im Juni 1861 auf unserer Reise zu Sekoate auf Lydenburg bei seinem Herrn vorsprachen. Jakob Mporeng, unser Wagentreiber erzählte David, dass wir Lehrer G.W. brächten und alle lehren wollten etc. Daher solle er nun auch die Worte glauben und lernen, damit er G.W. lesen lerne. Das gefiel dem und so benutzte Jakob die Zeit der Ruhe um ihm den ersten Leseunterricht zu geben. Als wir Khalatlolu gegründet hatten und sonntäglich predigten, fanden sich David und Petrus Tsemane auch ein und hörten so fleissig zu, dass Br. Merensky eines Tages zu ihnen sagte: "Habt ihr gehört? Alle die von ganzem Herzen wollen, können sich nun melden zum Taufunterricht. Also wenn ihr so wollt, könnt ihr euch auch melden". Das kam den beiden zu unerwartet und das mussten sie sich ehrlich gestehen, dass sie noch nicht von ganzem Herzen wollten. Und überdies waren sie, (826) die noch unverheiratet waren, bange, dass sie, wenn sie sich meldeten, keine Frau bekommen würden. Daher heuchelten sie nicht und meldeten sich auch nicht. Aber den Herrn hatte David schon besser kennen gelernt und betete bereits allabendlich und morgens das von andern ihm gelehrt Gebet: Koanyane e madi a matla e tabetsoego dibe tsa rona, ea Kolobeditsoego

ke Johanne nokeng ea Jordan, Amen", d.h. Lämmlein des Blutes der Kraft das für unsere Sünde und von Johannes im Jordan getauft ist. Amen. Mit der Zeit unterliess er dieses Gebet und betete statt dessen: Modimo kea gorapela gore u reboloke, u se ke na re isa Mollong Amen. (Gott, ich bitte dich erhalte uns und bringe uns ja nicht ins Feuer. Amen!). David wurde endlich, wie es bei solch geteilten Herzen und halbierten Wesen nicht anders sein kann, immer flauer und träger und wirklich reges Verlangen nach dem Heil war in ihm bald nicht mehr vorhanden, obwohl er sich noch des Sonntags zur Predigt einstellte. Die Dinge dieser Welt gingen ihm noch zu sehr über G.W. und namentlich hatte er seine junge Kuh über alles lieb. Da wird sie eines Tages krank. Er sucht Medizin und holt sich Rat, wo er nur konnte. Es wollte aber nichts helfen und so kam er zuletzt noch auf den Gedanken um die Heilung seiner Kuh zu Gott zu beten, denn der erhöhe Gebet und sehe unser Flehen gnädiglich an. Und so betet er denn oft wenn er seinen leidenden Liebling sah: "Modimo Ke go rapela, u fodische kgomo ea ka e, e se schue!" (Gott, ich bitte dich, heile diese meine Kuh, dass sie nicht sterbe). Aber sein Liebling wurde kränker und kreperte endlich. Das war ein gewaltiger Schlag für David, denn der Lohn einer jahrlangen Arbeitszeit war dahin und womit sollte er nun eine Frau kaufen. Alle seine Altersgenossen und viele die jünger waren, waren längst in Besitz einer Frau, nur er konnte, da er arm war nicht soweit kommen und auch seine letzte Hoffnung war ihm trotz seines häufigen Gebets genommen. Was hilft doch alles Beten, sagte er sich. Es nützte zu nichts. Es ist doch nur vergeblich und führt zu nichts. Ich dachte Gott höre Gebete,

aber nun sehe ich, dass dem doch nicht so ist. Er erkaltete nun gewaltig in seinem Verlangen nach dem Herrn, und wenn er auch noch des Abends oder Morgens Gott bat, ihn vom ewigen Feuer zu bewahren, so war doch keine Kraft und kein Ernst dahinter. Noach, sein Feund, und dessen Sohn Abraham, so wie deren Frauen waren ihm weit vorausgeeilt und stiegen oft den Lolu (Berg) nach Khalatlolu hinab um sich mit dem Brot des Lebens speisen zu lassen. Er glich mehr dem Matabe, dem Bruder von Noachs Frau, der seit längerer Zeit (seit März (827) 1862) mit Manoi (die er für 1 Kuh, 1 Ochsen und 4 Ziegen gekauft hatte) verheiratet war. Dieser schwankte und wollte sich, samt Manoi, auch nicht ganz entscheiden. David glaubte Eile gerade nicht nötig zu haben, da er noch ein junger kraftvoller Mann war, obgleich Gott der Herr ihm am 31 Okt. 1863 ernstlich vor Augen führte, dass Leute in seinem Alter gar schnell hinweg gerafft werden können. Es fiel nämlich an dem Tage, ausser anderen, der lebensfrische Matabe, der sein Ende geahnt und daher zum Abschied zu seiner Frau Manoi gesagt hatte: Lebwohl, ich ziehe in den Krieg gegen Mapocho und werde nicht wiederkehren! Es war so gekommen, David war aber leben geblieben und dennoch suchte sein Herz nicht den, der Leib und Seele in die Hölle verderben kann. Anders hatte es Manoi gemacht. Sie, die eben erst ihre Mutter und einen erwachsenen Bruder und nach ihrem Mann auch noch ihr einziges Töchterlein Huleng verloren hatte, liess sich die Mahnung zu Herzen gehen, und im Gefühl ihres Verlassenseins, was besonders des Sonntags, wenn alle ihre Kraalgenossen zur Kirche gingen, gross war, sagte sie endlich zu Noach: Ich kanns nicht mehr aushalten, bring mich zu Mynheer. - Und so meldete sich die Witwe Manoi (9 Okt.64)(c.f.pag.177) zum

Katechumenat und blieb auch in der Zeit des Trübsals, die gleich darauf folgte, dem Herrn, dem sie sich ergeben hatte, getreu, obwohl sie leider bald darauf mit Noach ihrem Schwager in Ehebruch fiel (c.f. I Halbjahr-Bericht 1865 von Khalatlolu) und dies Tagebuch pag. 169). Es entstand in jener Zeit ein Liebesverhältnis zw. Manoi und Koetepe (David). Da dieser eine grosse Abneigung zeigte G.W. zu lernen, so wurde es wieder aufgehoben, denn er wollte lieber seine Liebe fahren lassen als gläubig werden. So war vor Menschen Augen David K. für uns verloren. Aber Gott hatte es in Gnaden anders beschlossen.

- Als Br. Knothe sich von Khalatlolu zu Papo begeben wollte, mietete er David um ihm sein Vieh bis durch Olifantsrivier zu bringen. Dieser war voll, so dass 4 Tagelang niemand hindurch konnte und Br. Knothe am Fluss sein Zelt aufschlagen musste. Am ersten Abend rief der Missionar die Gläubigen (Andries Nkabelang, Magotleng, Marabane und Kgogoenschu) ins Zelt zur Abendandacht. Die Ungläubigen mussten bleiben. Als die kleine Schar dem Herrn zu Ehren sang, dachte David an die frühere Zeit zurück und wie andere nun ordentlich singen konnten und er immer noch nicht. Diese und andere Gedanken fielen schwer auf sein Herz und am andern Tage schüttete er dem Magotleng sein Herz aus. Dieser wies ihn nun hin auf den, dem sie dienten und an den sie glaubten und forderte ihn auf sich nun auch dem Herrn ganz zu ergeben. Am andern Tage gingen alle an den Fluss um eine Furt für den Wagen zu suchen. Br. Knothe forderte Andries und einen andern Kaffer Lekoape auf, durchzugehen, damit er sehen könne wie tief das Wasser sei. Die beiden fürchteten sich. Am meisten aber der Kaffer, der erst eins seiner Amulette, was er von einem Schwarz-

(828) Künstler erhalten hatte um sich gegen die Wasserungeheuer zu schützen, biss einige Stückchen davon ab, zerkaute sie, nahm Wasser in den Mund und spie es in den vollen Fluss (stromauf und stromab). Malakeng frug ihn: Was machst du da? und Nkabelang sagte: Du wirst durch deine Zaubermittel es noch dahin bringen, dass du von Krokodillen gebissen wirst. Beide sprangen nun ins Wasser. Es währte jedoch nicht lange als jener Amulettenträger jämmerlich schrie: O weh, ich werde gebissen! Ein Krokodil hatte ihn beim Fuss gepackt. Er strampelte aber in seiner Angst dermassen, dass er sich wieder losriss und mit einer ziemlichen Wunde noch davon kam. David hatte das alles mitangesehen und sagte sich: "Gott, hat Andries geholfen, der betet, und den gebissen werden lassen, der nicht betet und Medizin gebraucht. Wenn ich hineingegangen wäre, würde ich, da ich nicht bete, auch gebissen sein oder ich hätte auch sterben können und wohin wäre ich dann gekommen? Gott würde mich verworfen haben!" Und bei diesen Gedanken begann sein Herz zu brennen und zu beben, sodass er in grosser Angst geriet, die ihn am Abend zu Andries trieb, den er fragte: "Darf ich nicht auch mit euch beten und singen oder ist es verboten mit ins Zelt zu gehen?" Dieser sagte ihm: "Es ist dir nicht verboten. Der Lehrer hat nichts dagegen wenn du kommst". Am andern Tag, es war 5 Dez. 65 war das Wasser des Flusses bedeutend gefallen und der Missionar sagte, dass er an dem Tag noch den Fluss durchqueren wolle. Da begann wieder eine grosse Angstperiode für David, der er, als Ungläubiger, sollte ja auch durchs Wasser gehen. Als er den Fluss anstarrte, kam Br. Beyer zu ihm und sagte: "Ich habe jetzt eben dort 3 Krokodille gesehen!" Der

Arme erschrak und wurde immer bänger, indem er sich sagte: Wozu sagt der Lehrer das noch. Das ist nicht schön von ihm. Er weiss, dass er nicht gebissen wird, oder wenn er auch gebissen und gefressen wird so weiss er doch wohin er geht. In seiner Angst rief er nun zum Herrn und sprach in seinem Herzen: "Herr Gott, wenn du mich jetzt am Leben erhältst und nicht zugibst, dass ich von Krokodillen gebissen werde, so gelobe ich dir, dich von nun ab anzubeten und dir zu dienen!" Und um Gott zu zeigen, dass es ihm ernst mit dem Vorsatz sei, ging er zu Br. Knothe und bat den, ob er ihn mieten und eine Zeitlang bei ihm arbeiten lassen wolle. (Denn, setzte David im Herzen hinzu, dann kann ich erst im Glauben erstarren und wenn ich dann so wieder zurückgekehrt bin, kann man mich nicht mehr dazu bringen, dass ich verleugne.) Der Lehrer der von allem dem, was in dem Mann vorging, keine Ahnung hatte, wollte (829) niemand mehr mieten, da er keine Arbeit habe. Auch Beyer hatte keine Arbeiter nötig. Jetzt stieg Davids Angst und als endlich eingespannt war und man ihm sagte, jage nun das Vieh hindurch, da stand ihm fast der Todesschweiss auf der Stirn. Unter Zittern und Beben ging er ins Wasser. Jeden Augenblick erwartete er von einem Krokodil gebissen zu werden, aber - es geschah ihm nichts. Gott brachte ihn glücklich hindurch. Ja durch war er, aber wie wirds nun auf dem Rückweg gehen? Er gelobte und betrat dabei wieder das Wasser und erreichte glücklich das andre Ufer wieder. Er blieb seinem Gelübde treu und am 10/12/65 meldete er sich, nachdem er auf dem Wege zu mir alle Amulette, die er an seinem Hals trug, weggeworfen hatte, zum Katechumenat. Als er nun mit Eifer das eine Notwendige suchte und trotz aller Anfechtung standhaft blieb, fanden sich nun auch sein und Manois Herz wieder zusammen.

Jetzt sind sie längst (c.f.pag.276) Mann und Frau. Am 30 Juni 1867 sind beide durch den Herrn Direktor Wangemann in die Christenheit aufgenommen.

Mittwoch, 27. Oktober. Für die Erwachsenen wieder Schule gehalten. Martha Ntschamaloana erzählte mir, dass sie erst auch die auf pag.825 erwähnten Konventikel besucht habe, bis sie vom alten Häuptling Motuko ganz verboten und aufgehoben sei. Nach unserer Niederlassung ist Abraham (der bei einem Missionar früher gedient hatte und dort bleiben wollte um zu lernen, aber durch Nikodemus endlich dazu bewogen sei mit ihm in die Heimat zurückzukehren, wo er aber lernen werde, sobald ein Lehrer kam,) der erste von seinem Kraal gewesen, der gesagt hat: ich gehe zur Kirche! Sarah, seine Frau, wollte mit. Er aber sagte: Du bist jetzt schwanger und könntest dir durch den weiten Weg schaden, gehe mit nachdem du geboren hast. Sarah liess sich aber nicht halten, sondern sagte: das tut mir nichts. Ich komme mit dir! Und so ging sie mit zur Kirche. Später forderte Abraham auch Nikodemus auf zu kommen. Der war bereit und willig. Martha aber suchte ihn mit aller Gewalt zurückzuhalten und meinte: Gehe nicht! Du musst mehr Frauen haben und kannst nicht mit einer dich begnügen. Nikodemus aber ging heimlich und als diese sah, dass ihr Widerstand ihr nichts half, ging sie auch mit und gewann G.W. lieb. Das erste, was sie hörte, war die Schöpfungsgeschichte und es war ihr überaus interessant nun einmal die Frage über die sie schon vor Jahren oft nachgedacht hatte, beantwortet zu bekommen: Wer hat wohl alles geschaffen? Martha hatte es bei den Geburten stets sehr schwer, sodass sie jedesmal dem Tode

nahe kam und so wurden ihr die Schmerzen eine Brücke zum Herrn, (und auch der Schmerz, dass ihr 3 schwer geborene Kinder nach der Geburt immer bald starben,) der sie ausserdem auch noch durch Träumen zu erwecken suchte.

(830) Donnerstag, 28. Oktober. Sarah hat gestern einen Sohn geboren.

Freitag, 29. Oktober. Br. Düring lag vorm. krank darnieder. Ich liess mich heute von Anna Ntsogen erzählen (c.f.pag.672). Als wir im Winter 61 nach Mosego gewesen waren, hatten wir Kobate zum Führer und Gefäckträger. Er brachte uns bis zu unserem Wagen zurück und kehrte dann heim. Die waren natürlich dort neugierig von ihm über die grösste Neuigkeit zu hören, weshalb seine Mutter Leloeo, seine Schwester Ntsegeng und seine Frau Manokoane alsbald einen Kreis um ihn schlossen und frugen: "Wo kommst du her? Antw.: Ich habe die Lehrer nach Mosego gebracht. "Baruti Kiisi (was ist das Lehrer?)". "Lehrer sind Leute, die gekommen sind G.W. zu verkündigen und zu lehren!" "Modimo o batlile go o ruta okae? (Wo ist der Gott, den zu lehren sie gekommen sind?). "Sie sagen er ist im Himmel. Er ist gekommen in diesem Land verkündigt zu werden ( o tlile go boteloa mo nageng enu ea geschu!) E! (ja) "Ich habe jetzt gut darüber nachgedacht, dass das der wahrhaftige Gott ist, denn wenn ein Mensch stirbt, so stirbt er nicht, er wird durch Gott gerufen!" Hierauf waren sie still, denn weiter ging Kobates Wissen nicht, und seine Zuhörer verstanden ihn nicht recht. Die Märe war ihnen zu neu und klang ihnen gar zu wundersam. Kurz nach dieser Zeit ward Anna sehr krank mit Fieber, aber Gott, den sie noch nicht kannte, liess sie wieder genesen am Leibe, damit auch später ihre Seele



genese. Eine Zeitlang wurde nur noch wenig von den Lehrern gesprochen und viele meinten: sie kommen nicht. Aber sie kamen und gründeten am 2 Sept.61 Khalatlolu und nun wurde viel von ihnen gesprochen, und viele waren begierig zu hören, welche Neuigkeiten sie bringen würden. Von solcher Neugierde getrieben machten sich auch Madibeng, Patoko (Tamaga) und Tsemane eines Sonntags auf und hörten so die Geschichte von Adam und Eva, die sie sehr gut behalten hatten, und zu Haus in ihrer Weise sehr gut wieder erzählen konnten. Die Geschichte und auch die die später erzählt wurden gefiel den Frauen, doch fürchteten sie sich selbst zu gehen. Eines Tages sagte Eva zu Anna: "Lass uns gehen denn wie ich höre, sind derer jetzt schon viele die lernen wollen und das dem Lehrer geoffenbart haben. Nur weiss ich nicht ob Gott auch von Frauen angebetet werden kann, oder ob er nicht doch vielleicht nur von Männern angebetet wird". Anna antwortete: "Nein, (831) so viel ich weiss wird er auch von Frauen angebetet. Ich habe als solche Mankgoai, Mohntschane und Makgomo gesehen." An demselben Tage (Dienstag) machten sich beide Frauen (Eva und Anna) auf den Weg um sich beim Lehrer zu melden und in die Schule zu gehen. Die Kat-schule aber war schon aus und so gingen sie mit den andern wieder weg ohne sich gemeldet zu haben. Acht Tage später fanden sie sich wieder ein. Andries musste dem Miss. Merensky ihr Anliegen vorbringen "Sage dem Lehrer hier sind andre Frauen die gern beten wollen!" Der Lehrer schrieb ihre Namen auf und sagte: "Ich danke Gott, dass er euch uns zugeführt hat." Anna's Mann Madibeng sagte abend zu seiner Frau: "Anna tseba gobane lekone Modimo o gu kgethile!" (Weiss du, dass Gott dich heute auserwählt hat?"

Antw. "Ja! Modibeng; Wenn einer Gott liebt, muss er ihn auch allzeit anbeten!" Anna: "Wie muss man das machen?" Mad.: "Wenn es Abend geworden ist, so gehst du in die Stille, in ein Gebüsch, beugst deine Knie und betest dann". Madibeng lehrte sie ein Gebet und seitdem betet sie die Auserwählte. Der erste Reis schwand jedoch bald und Anna zog es vor mehrere Male nicht in den Unterricht zu gehen, sondern zu Haus zu bleiben bis Madibeng sie fragte: Gehst du noch immer in die Schule? Nein ich bin öfters nicht gegangen. Mad.: Du bist in Schuld bei Gott, denn du hast ihn betrogen und tust jetzt nicht was Gott will. Das half. Anna stellte sich wieder ein und war bald eine der aufmerksamsten Zuhörerinnen und sie erstarkte zusehends im Glauben. Das tat ihr aber auch Not denn sie sollte einen schweren Stand haben, als Madibeng nach dem Binnenlande ging (c.f.672) und sie ihm ihre Liebe und Treue bewahren musste. Zuvor ging es durch viel Kampf und Streit aber der Herr behielt doch die Oberhand in ihr. In der Verfolgungszeit 1864 zeigte sich Anna tüchtig. Sie hatte am Morgen 18/11/64 nur wenig essen können, das sie zu betrübt war über die Leiden, die über die Gläubigen hereinbrachen. Am Abend kam Kobate (ähnlich verkehrt und um sein Vieh besorgt war er auch Dez.65.c.f.pag.236) zu ihnen in den Lapa, jagte Debora Mokgetheng weg da sie den Kraal des Vater verderbe. Dann seine Mutter, die solle sich in den Bergen aufhalten, da sie keine Angehörigen mehr habe, zu denen er sie jagen könne. Dann nahm eine Rute und schlug Eva, seine Frau, damit so lange auf den Kopf und sagte: Du bringst wohl Unglück über uns durch deine Verkehrtheit; ich will nicht durch dich all mein (832) Vieh und alles was ich besitze verlieren. Mach, dass du zu

deinem Vater kommst. Ich will dich hier nicht mehr sehen. Anna machte sich aus dem Staube und floh zum Kraal hinaus. Mamoloi mochte auch schon geflohen sein, denn draussen trippelt ihre kleine Elisabeth umher und suchte ihre Mutter. Anna setzte sie auf ihren Rücken und schlug dann den Weg zur Station sofort ein. Sie war eine Strecke so gegangen, als es ihr einfiel, dass es von ihr doch nicht hübsch sei, ihre Mutter im Stich zu lassen, kehrte um, diese aber kam ihr schon entgegen. Sie gingen nun hinab, denn sie wollten zu mir. Als Khalatlolu nicht mehr fern war, hörten sie von 2 Frauen (Ditsebe und Masenteles Mutter Batseba) ein entsetzliches Geheul (c.f.p.189) und meinten dort auf der Station wurde gemordet, weshalb sie eiligst in den Berg flohen. Unter Steinen verkrochen sie sich. Die Nacht war sehr dunkel und der Regen goss nur so herab. Auch am folgenden Tag regnete es für die Armen mehr als zuviel. Am 19 Nov. als die Sonne unterging, sagte Anna: Mutter, ich kann nicht mehr, seit 2 Tagen nichts gegessen. Der Regen will nicht aufhören und ich kann Elisabeth nicht mehr auf meinem Rücken haben. Sie ist zu schwer. Ich bringe sie zu Mynheer, da hat sie doch Essen und auch Wärme. Batseba stimmte zu und so brachte Anna das Kind, das vor Kälte fast erstarrt war, und erst nicht zu sich kommen konnte, soviel ich es auch in Decken einpackte, zu mir. Den beiden von Hunger geplagten gab ich Speise und so waren sie bald wieder etwas erquickt. Anna und Elisabeth Moldi hielt ich nun in meiner Stube (in der der Kranke Abraham Rakgogo sein Lager und Versteck unter meinem Arbeitstisch genommen hatte, vor das ich mich setzen und ihn so verbergen wollte, wenn Feinde kämen. Es währte nicht lange so kam

Batseba nach. Nun war meine Stube ebenso gefüllt mit Glaubens- und Leidensgenossen wie Br. Knothes. Am Sonntag 20 Nov. kehrten Batseba und Anna mit Elisabeth (von den Ihrigen darum gebeten) nach ihrem Kraal zurück. Anna wäre lieber geblieben, denn sie fürchtete sich zu verleugnen aber ich überredete sie zu gehen und mir und ihnen die Last zu erleichtern. Sie hat in ihrem Haus viel an die Gläubigen gedacht, die so in den Bergen sassen und wäre gar zu gern (833) noch bei ihnen aber um meinetwillen blieb sie, kam jedoch dafür fleissig zu uns um sich im Glauben und in der Gemeinschaft zu stärken (p.205/6). Im Jan.65 wurde ich von meiner Gemeinde getrennt. Sek. verwies mich aus seinem Land, und die Leute mussten (da die Flüsse noch voll waren und die Wege durch Sek's Leute so bewacht wurden, dass es schwer gewesen wäre zu fliehen) vorerst bleiben. Bei Anna stand es fest: ich bleibe nicht. Noach holte sie in jener Zeit nach seinem Kraal, damit sie, wenn er später fliehe, die Kinder könne tragen helfen. Endlich wurde die von Anna ersehnte Flucht beschlossen. Andries und Konsorten wollten noch denselben Abend fliehen. Noachs Familie hatte gute Wegweiser, nämlich Lukas Lehogo und Paulus Maschuele, die durch ihr vieles Zureden es endlich so weit brachten, dass der furchtsame und stets schwankende Noach zu fliehen beschloss und sich mit Lea, Dorkas, Anna, Sarah, Nikodemus, Martha und Matudi nebst den kleinen Kindern auf den Weg machte. Martha hatte am Wege von ihren Kindern verloren (nämlich Dinoko, Jochbeta und Rebekka die bei ihrer Grossmutter waren (c.f.822)) die in der Finsternis unbemerkt zurückgeblieben waren, und daher sehnte sie sich wieder zurück. Überdies fanden sie den Fluss